Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✧ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 28. November 1926 | Nummer 48

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

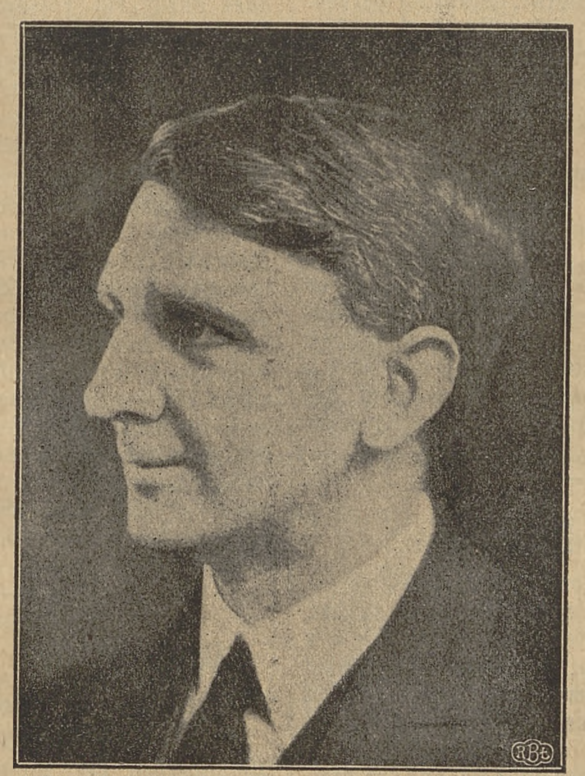
Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Die Wichtigkeit des Bibelstudiums.

Man wächst im geistlichen Leben nur so viel, als man in die Schrift hinein wächst. Aus dem Sumpfboden unserer Gefühle und menschlicher Anschauungen heraus wächst das göttliche Leben nicht. Unser durch die Sünde von unten her beeinflußter Geist kann nur durch die Strömung von oben her überwunden, gesund und stark werden. Dazu müssen wir im Wort Gottes leben. Es genügt nicht, einzelne christliche Wahrheiten in sich aufgenommen und diese oder jene Stellen dei heiligen Schrift auswendig gelernt zu haben; nein, wir müssen mehr und mehr in der Schrift leben.

Als Christen sollten wir mehr Zeit nehmen, die Bibel in stiller Betrachtung und unter Gebet zu studieren. Es ist sonst nicht möglich, daß wir im inneren Leben erstarken, daß wir Gottes Willen erkennen. Nur wer im Worte Gottes lebt und bleibt, ist Jesu rechter Jünger und hat Leben und volles Genüge, bleibende Kraft und Freude. Das Bibelstudium allein zeigt uns die Bedürfnisse unseres geistlichen Lebens. Es offenbart uns die schwachen Stellen in unserer Rüstung, die am wenigsten widerstandsfähigen Punkte in unserem Leben. Es zeigt uns, wie wir sind, und darum auch, wie Gott uns ansieht. Ein Mann Gottes sagte: „Die Ursache alles Bösen in uns ist, daß wir die Schrift nicht kennen." Wenn wir Zweifel, Versuchungen, Leidenschaften, Abwege der Einbildungskraft, unreine, unheilige, stolze Gedanken überwinden wollen, müssen wir alle unsere Kraft zum Stu-



Pred. M. E. Aubrey,

Magister der freien Künste. Pred. Aubrey ist Sekretär des Baptisten-Bundes Englands, in dessen Händen alle Fäden des engl. Baptismus zusammenlaufen.

dium der Bibel sammeln. Nur das ernste Bibelstudium zeigt uns, wessen unser geistliches Leben fähig ist.

Warum uns damit begnügen, auf der erschlaffenden Ebene oder im Tal zu leben, wenn Gott will, daß wir die Gipfel erklimmen? Der einzige Ort, wo sich uns die hohen Bergesgipfel christlicher Erfahrungen offenbaren, ist in der Heiligen Schrift. Möchten wir Christen voller Kraft und Leben sein, dann müssen wir tüchtig am Wort uns nähren, das lebendig und kräftig ist. Wollen wir Gebetskraft besitzen, dann müssen wir uns in das Wort hinein vertiefen. Jesus sagt: „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, was ihr wollt, und es soll euch gegeben werden." Andere Hilfsmittel zur Förderung des geistlichen Lebens können, ohne ernstes Forschen in der Schrift, gefährlich werden. So kann zum Beispiel vieles Nachdenken ohne Bibelstudium zu einem krankhaften Gemütszustand führen, während es unter Anleitung der Schrift zu einer sehr heilsamen Beschäftigung sich gestaltet.

Wir haben unserer Erkenntnis gemäß zu leben. Weigern wir uns, Gottes Willen zu tun, so kann Gott seine Segenspläne an uns nicht zur Ausführung bringen. Dem Willen Gottes Gehorsam leisten, das ist der goldene Schlüssel, der uns den vollen, wahren Frieden des Herzens erschließt. Dazu aber muß man wachsen in der Erkenntnis des Willens Gottes. Und ein solches Wachstum gibt es nicht getrennt von einem beständigen ernsten Studium der Bibel.

Dunkle Stunden.

Es ist nicht lauter Sonnenschein im Menschenleben. Nicht immer segelt man über ruhige, friedliche Gewässer. Von den Edelsten, die uns die Bibel vorführt, hat mancher durch dunkle Nächte und rauhe Stürme zum Himmel pilgern müssen. Abraham, der Freund Gottes, auf welch schwere Probe sah er seinen Glauben und seinen Gehorsam gestellt dort auf der dreitägigen Reise nach Morija, als er von Gott Befehl erhalten hatte, den einzigen, heißgeliebten Sohn zu opfern! Eine tiefe Grube, dann ein dunkler Kerker waren für Joseph die Stufen, auf denen er zum Würdenträger Pharaos emporsteigen sollte. Daniel lobte Gott in der Löwengrube und Jeremia schaute aus der schlammigen Grube die Sterne der Verheißung. Das Verzeichnis der Leiden und Trübsale des Apostels Paulus umfaßt nahezu alles, was die menschliche Natur erdulden kann. Und was ehedem geschah, das geschieht heute noch, und die alten Geschichten werden immer neu. Unser himmlischer Vater hat keinem seiner Kinder nur helle, wolkenlose Tage verheißen. Mag es uns auch als hart erscheinen, das Wort Gottes lehrt uns, daß Gott die züchtigt, die Er liebt. So alt diese Wahrheit ist, so erhält sie stets neue Anwendung auf uns, so oft wir berufen sind, Widerwärtigkeiten und Trübsale auf uns zu nehmen.

Es gibt Christen, auf deren Leben ein dunkler Schatten liegt durch ihr zaghaftes, mutloses Wesen. Während Bruder „Hoffnungsvoll" alles durch ein rosenrotes Glas schaut, trägt Bruder „Fürchte dich" ein graues Kleid der Mutlosigkeit und auch sein Gesang ertönt im gedämpften Trauerton. Und doch ist er ein Gottespilger. Solche angefochtene, gebeugte Seelen sind oft die besten Tröster der Betrübten geworden.

Manche unserer Leser kennen wohl aus Erfahrung die Sorgen des Lebens und der Nahrung; sie haben Mühe, sich durchzubringen, und essen ihr tägliches Brot mit Tränen. Aber auch solche Wege sind doch nicht so dunkel, daß man die köstlichen Gottesverheißungen nicht mehr zu lesen und glauben vermöchte. Rauhe, eisige Winde nötigen den aufrichtigen Christen, in Jesus den sicheren Zufluchts- und Bergungsort zu suchen, und wer ein versöhntes Gewissen und Jesus um sich und in sich hat und vor sich als Ziel die himmlische Herrlichkeit, der ist reich in der Armut, voll Frieden im Kampf, allezeit fröhlich.

Was können wir zu einer religiösen Erweckung beitragen?

Unter einer Erweckung verstehen wir das Wachwerden der Sünder aus dem Sündenschlafe, das Aufstehen derselben vom geistlichen Tode, ihre Abkehr von Sünde, Welt und Satan, ihre Rückkehr zu Gott, ihre Erneuerung des Herzens und Sinnes.

Können wir zu solch einer Erweckung etwas beitragen?

Zu einer Erweckung? Soll es denn nicht in unseren Gemeinden beständig Erweckungen geben, so daß es von ihnen wie von der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem heißt: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden?" (Apg. 2, 47.) Das Taufwasser soll sich das ganze Jahr hindurch bewegen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Herr Seinem Volke nicht ganz besondere Erweckungs- und Erquickungszeiten senden könnte und wollte. Gottes Verheißungen bürgen dafür: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ernten und zugleich keltern und säen wird; und die Hügel werden mit süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein." (Amos. 9, 13.) Die Erfahrung bestätigt die wiederholte Erfüllung der gegebenen Verheißung: „Und nach diesem will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will Ich zur selbigen Zeit beides, über Knechte und Mägde, meinen Geist ausgießen," (Joel 3, 1. 2.) Jedenfalls war die große Erweckung in Wales eine von den vielen Erfüllungen genannter Prophezeihung.

Ist es uns aber wirklich möglich, für eine Erweckung etwas zu tun? Muß nicht vielmehr der Heilige Geist solche allein wirken? Ganz gewiß ist der Heilige Geist der notwendigste Faktor einer Erweckung. Er allein kann die neue Geburt aus Gott wirken, wo Er fehlt, erweisen sich die scheinbar herbeigeführten Erweckungen als Menschenwerk, das bald zusammenbricht. Der Ausbau des Reiches Gottes durch die rettende Blutskraft Christi steht unter Gottes Leitung. Das Bekehrungswerk eines Menschen beginnt durch den Zug des Vaters zum Sohne: „Darum habe Ich euch gesagt, niemand kann zu Mir kommen, es sei ihm denn von Meinem Vater gegeben" (Joh. 6, 65), woraus wir schließen, daß die Menschen zu Gottes Zeit bekehrt werden. Daraus aber weiter zu folgern: „Wenn Gott bei uns die Rettung der Menschen haben will, wird Er uns schon eine Erweckung senden, wir können dazu nichts beitragen," ist grundverkehrt. Gleichwie der Landmann pflügen, eggen und säen muß, wenn er ernten will, obgleich er weiß, daß das Gedeihen von Gott abhängig ist, also müssen auch wir treu und fleißig zur Bekehrung der Mitmenschen das Unsrige tun. Die Geschichte des Reiches Gottes lehrt, daß Gott zur Ausführung Seines Reichsplanes Sich stets menschlicher Mittel bedient hat, und die Erfahrung beweist, daß Gott durch den weisen Gebrauch geeigneter Mittel Erweckungen herbeigeführt hat. Göttliche und menschliche Wirksamkeit zeitigen herrliche Erweckungen.

Was können wir denn zu denselben beitragen?

1. Uns selbst von dem Heiligen Geiste erwecken und erfüllen lassen. Erst muß es in der Gemeinde eine gründliche Belebung geben, ehe die Unbekehrten erweckt werden. Unmöglich ist es, daß Gott durch eine gleichgültige, lieblose und genußsüchtige Gemeinde Sünder bekehren kann. Sie ist nur dann für ihren Ort ein Segen, wenn Gott sie selbst segnen kann. Wir hören die Klage: „Unsere Gemeinden sind nicht das, was sie sein sollten. Ihr Zustand ist lau und kalt. Die Welt ist in sie eingedrungen. Ihre Tätigkeit läßt nach und geschieht vielfach gewohnheitsmäßig. Kraftvolle Zeugnisse der Gemeindeglieder sind so selten. Glaubensvolle Beter gibt es nicht viele. Die Prediger haben mit großen Hindernissen zu kämpfen, so daß sie selbst ermatten, ihren Predigten fehlt oft die rechte Salbung des Heiligen Geistes." Ist diese Klage unberechtigt? Es mag ja immerhin besser sein, daß noch geklagt wird, als wenn überhaupt nicht mehr geklagt würde, beweist dieses Klagen doch, daß in unseren Gemeinden noch inniges Verlangen nach wahrer Pflege und Betätigung des vorhandenen geistlichen Lebens wohnt. Doch solch Verlangen genügt nicht. Soll es in ihnen nicht immer stiller, kälter und hoffnungsloser werden, dann ist es an der Zeit, daß wir uns von dem Heiligen Geiste aus unserem geistlichen Schlafe erwecken und beleben lassen.

Nach solcher Selbsterweckung müssen wir zur Selbstprüfung schreiten, wobei wir wahrnehmen: Wir wünschten Wärme in unseren Gemeinden und waren selbst kalt, wir verlangten Liebe und waren selbst lieblos, wir forderten zur Tätigkeit auf und hatten selbst einen Teil unseres Pfundes vergraben, wir ermahnten zum Gebetseifer und unser Gebet war oft leerer Schall, wir klagten über den schwachen Glauben unserer Mitgenossen und unser Glaube war meistens nur Mundglaube, wir schalten auf die Gleichgültigkeit oder Oberflächlichkeit unserer Brüder und waren selbst

so wenig „geheiligt durch und durch", wir trauerten über die Gefühlslosigkeit unserer Mitverbundenen gegen die Unbekehrten und besaßen selbst so wenig den Durst nach Seelen eines Paulus, der große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in seinem Herzen hatte, der für seine Brüder von Christo verbannt zu sein wünschte. (Röm. 9, 2. 3.) Solche Sündenerkenntnis ist sehr heilsam. Sie ist der Anfang einer Erweckung und veranlaßt uns,

2. alles mit Gott und Menschen in Ordnung zu bringen, dann kann Gott uns segnen. Die in der großen Erweckung in England wirkenden Hauptwerkzeuge, D. Torrey und Evan Roberts, betonen diese Forderung ganz besonders. Während der Evangelisationsversammlungen in der königlichen Alberthalle in London wurden viele tausend Karten mit der alleinigen Inschrift verteilt: „Get Right with God." (Bringe alles mit Gott in Ordnung.)

In England und Wales sieht man überall Beweise für die Erfüllung dieser Forderung. Ch. G. Finney sagt: „Ihr müßt die Sünden einzeln nehmen. Vielleicht wäre es gut, wenn ihr sie aufschriebet, so wie sie euch der Reihe nach ins Gedächtnis kommen. Tut es mit derselben Genauigkeit, mit der ein Kaufmann seine Rechnungen in Ordnung bringt. Allgemeine Sündenbekenntnisse haben in der Regel wenig Wert; eure Sünden sind einzeln begangen worden, soweit ihr euch derselben erinnern könnt, müßt ihr sie auch einzeln bereuen."

Nichts darf zwischen Gott und unserer Seele sein. Alles müssen wir bekennen und durch Christi Blut reinigen lassen. Haben wir alles mit Gott in Ordnung gebracht? Sind wir gewiß, daß uns alle unsere Sünden vergeben sind?

Nicht minder wichtig ist, alles mit Menschen ins Reine zu bringen. Der Apostel Paulus sagt: „Ich übe mich, allenthalben ein unverletztes Gewissen zu haben, beides gegen Gott und Menschen." (Apg. 24, 19.) Die Uneinigkeit unter den Gemeindegliedern muß unbedingt schwinden. Dazu ist nötig, daß wir uns untereinander unsere Sünden bekennen. Zank, Streit, Unversöhnlichkeit, Neid, Tadelsucht, Selbstsucht, Bitterkeit muß hinweggetan werden, wenn Gott Sich segnend unter uns offenbenbaren soll. Die Jünger waren in Jerusalem einmütig beieinander, als die erste große Erweckung am lieblichen Pfingstfeste hereinbrach.

Selbst bei den Ungläubigen müssen wir Verfehltes gutmachen. Viele Christen straucheln hier und betrüben den Heiligen Geist. Ein englischer Prediger erzählt: „Ein Missionsarbeiter betete sehr ernstlich um eine Erweckung, und der Herr zeigte ihm, daß er noch etwas in Ordnung zu bringen habe. Als Jüngling hatte er einst auf einer Reise einem Bahnhofsbuchhändler ein Buch im Werte von einer Mark entwendet. Sein Gewissen sagte ihm, er müsse den Betrag erstatten. Er wandte ein, es sei so lange her, und derselbe Mann sei nicht wieder aufzufinden usw. Doch sein Gewissen sagte stets: Bringe es in Ordnung. Somit ging er eines Tages nach dem betreffenden Bahnhof, wandte sich an den dortigen Buchhändler, erzählte ihm die Angelegenheit und bezahlte ihm das Buch. Wunderbarerweise traf es sich, daß der Verkäufer auch bekehrt war und seine Gewissensnot verstand. Er redete freundlich mit dem Bezahler und sagte, er würde das Geld an das Hauptgeschäft senden." So hilft Gott Seinen gehorsamen Kindern, begangene Fehler gegen ihre Mitmenschen verhältnismäßig leicht zu regeln. Weist uns darum der Geist Gottes auf etwas hin, so wollen wir nicht zaudern, sondern gehorchen. Doch ist hier ernste Prüfung solcher Fälle geboten. Der Teufel benutzt manchmal unser ernstes Heiligungsstreben und macht uns auf Dinge aufmerksam, die keine Sünde sind, nennt sie aber Sünde. um unseren Seelenfrieden zu stören. In solchem Falle wird uns die ganze Angelegenheit unklar sein, auch wird uns das rechte Schuldbewußtsein fehlen. Sobald uns aber der Geist Gottes von einer Sünde überzeugt, dann ist alles klar und deutlich, wir sehen die Sache als unrecht an und finden auch einen Weg, auf dem wir sie wieder gutmachen können. Oeffentlich brauchen wir unsere Sünden nur zu bekennen, sofern wir öffentlich gesündigt haben. Haben wir gegen einzelne gefehlt, brauchen wir nur ihnen gegenüber unsere Sünden bekennen.

3. Inbrünstig um eine Erweckung beten. Das Gebet übt eine große Macht auf Gott aus. Als Erlöste sind wir mit in den göttlichen Rat aufgenommen, sollen mitherrschen. Unsere Stimme soll bei Ausführung des Planes Gottes berücksichtigt werden. Darum beteten alle Erweckungsprediger viel. Joh. Wesley brachte oft halbe und ganze Nächte im Gebet zu. Finney betete so gewaltig, daß

der Heilige Geist über ganze Städte und Bezirke ausgegossen wurde. D. Torrey schickte, bevor er seine Evangelisationsreise antrat, etwa zweitausend Briefe an gläubige Beter in den Vereinigten Staaten Amerikas, Kanada und England mit der Bitte, für ihn täglich zu beten. Seine wunderbaren Erfolge bei der Predigtreise um die Welt und dem langen Wirken in England schreibt er den ernsten Gebeten der Gotteskinder auf der ganzen Welt zu. Der herrliche Erfolg der großen Erweckung in Wales ist hauptsächlich dem mächtigen Gebetsgeiste der Kinder Gottes zuzuschreiben.

4. Eifrig bei der Seelenrettung mitwirken. Unter vierzig uns in den Evangelien berichteten Heilungen Jesu haben nur sechs stattgefunden, in welchen die Betreffenden allein zu Jesu gekommen und auf ihren eigenen Glauben hin geheilt worden sind, dagegen sind ungefähr zwanzig Kranke nicht nur auf Grund ihrer Bitte und ihres Glaubens, sondern auch um der Bitte und des Glaubens derer willen, die sie zu Jesu gebracht, geheilt worden. So verfährt der Herr heute noch bei der Seelenheilung. Soll die Menge um uns her bekehrt werden, so ist unsere persönliche Mitarbeit sehr notwendig! Daran fehlt's leider so sehr. Man überläßt so häufig die Arbeit an den Seelen dem Prediger und seinen wenigen Getreuen, die in allen Missionszweigen tätig sind und die Arbeit nicht bewältigen können. Die Erweckung wird gefördert durch

5. Halten von Erweckungsversammlungen. Das alte Evangelium hat noch nicht seine Kraft verloren, hat mächtige Bewegungen hervorgerufen, hat Sieg über Sieg gefeiert! Gefällt es dem Herrn, an einzelnen Orten zu manchen Zeiten mit Seinem Geiste besonders zu wirken, so beraume man Erweckungsversammlungen an, in denen Abend für Abend das Netz des Evangeliums ausgeworfen wird, der Erfolg wird gewiß nicht gering sein. Doch damit ist nicht gesagt, daß wir Erweckungs- oder Evangelisationsversammlungen nicht auch dann halten sollen, wenn sich die Wirkung des Heiligen Geistes nicht so sichtbar zeigt. Es ist uns geboten worden, das Wort zur Zeit und zur Unzeit zu predigen. Wir halten ja auch gewöhnlich im Winter unsere besonderen Evangelisationsversammlungen ab, doch sie scheinen den erwünschten Erfolg oft nicht zu erzielen. Woran liegt das? Gott entzieht uns manchmal den Segen, damit wir lernen, daß wir kein Recht haben, bei den Evangelisationsversammlungen einen besonderen Segen zu erwarten, wenn wir das ganze Jahr hindurch in träger und lässiger Weise dahinleben. Seelen gehen nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer, nicht nur in der Woche, in der Evangelisationsversammlungen abgehalten werden, sondern jeden Tag, auch heute, verloren, darum laßt uns so leben, so wirken, so beten, als fänden keine besonderen Erweckungsversammlungen statt! Ist es vielleicht besser, sie ganz ausfallen zu lassen? Mitnichten! Man bereite sie durch fleißiges Gebet und Einladen gründlich vor, räume, soweit es möglich ist, alle Hindernisse hinweg, die Gott abhalten könnte, zu segnen, ziehe das Schwert des Wortes Gottes und pflanze das Kreuz von Golgatha mitten in der Gemeinde auf, gläubig von Gott Großes erwartend! Wenn wir alles, was in unseren Kräften steht, getan haben, um eine Erweckung herbeizuführen, dann laßt uns Gott auch vertrauen, daß für unsere Gemeinden „komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn". (Apg. 3, 20.) E. Meyer.

Der erste baptistische Landes-Kongreß in Polen.

Fortsetzung.

Als die letzten Akkorde des herrlichen Liedes verklungen waren, erhob sich aus der Mitte des auf der geräumigen Plattform gebildeten Halbkreises der Gäste und Vertreter der einzelnen Bündnisse der greise Präsident des Weltbundes der Baptisten D. Dr. E. Y. Mullins und sagte in einer längeren Rede etwa folgendes:

„Meine Freunde! Es tut mir sehr leid, daß ich nicht Ihre schöne Sprache sprechen kann. Eins ist es nur, daß ich in polnischer Sprache tun kann, das ist: in dieser Sprache zu schweigen; doch würde ich dies heute überhaupt tun, dann würdet Ihr mich nicht verstehen. Ich habe ein weites Herz für Polen. Ich kenne Polen von meiner Schulzeit her. Die Geschichte Kościuszkos und der Fall Polens beschäftigte mich immer wieder. Ich sympathisiere mit Polen sehr auch schon deshalb, weil Polen soviel leiden mußte. Ich entsinne mich aus meiner Schulzeit, daß, als wir de-

klamatorische Abende veranstalteten, wir oft die polnische Geschichte besprachen, die dann immer in den Worten gipfelte: Die Freiheit ist mit Kościuszko gefallen. Er war ein großer Mann und er war es, der mein Herz Polen zuwandte.

Heute ist es zum ersten Male, daß ich in Euer Land habe kommen dürfen und ich bitte Gott, daß Er unser Beisammensein segnen möchte. Ich freue mich auch, mit Euch, die Ihr aus den verschiedenen Teilen Polens herbeigeeilt seid, um in dieser Kirche, von der ich schon so viel gehört habe, Tage des Segens zu verleben.

Ich weise auf das Wort in Apg. 26, 19 hin, wo der Apostel Paulus von einer himmlischen Erscheinung spricht, die er von Jesu Christo hatte. Mit andern Worten hatte der Apostel Licht über Jesum bekommen, das er vorher nicht hatte. Ich möchte heute Abend in Anlehnung an dieses Wort etwas über unsere Denomination sagen. Im Laufe unserer Geschichte kamen wir zu einem Sinn und sollten daher auch dasselbe Licht haben, das Paulus hatte. Wir sehen nicht alles mit einem Mal, sondern eins nach dem andern. Die Wahrheit kommt langsam. Wie nachts das ganze Erdreich in Dunkel gehüllt ist, das am Morgen nach und nach der aufgehenden Sonne weichen muß, so sind die Baptisten zu dem gekommen, was sie als Licht und Offenbarung haben. Wie wir stufenweise dazu gekommen sind, darüber will ich heute etwas sagen.

Was ist eine Offenbarung? Vor allem möchte ich sagen, es ist ein Erkennen dessen, was im Worte Gottes geschrieben steht.

In der Zeit der Reformation haben unsere Väter die Bibel gelesen und verstanden. Sie fanden, daß die Bibel einem Spiegel gleicht, in dem sie ihr eigen Bild, aber auch das Bild Gottes und die Liebe Gottes sehen konnten. Sie erhielten dadurch die Erkenntnis oder Licht über den Erlöser Jesus Christus und fanden, daß Er das Zentrum der Bibel ist und daß alle Teile der Bibel zu Ihm führen. Ich war in der Schweiz, wo uns die Berge hoch hinauf führen. Das alte Testament ist der Fuß des Berges, Jesus Christus ist der Gipfel des Berges. Bei Jesu, als dem Zentrum sammeln sich die Baptisten. Wir schauen auf Ihn und unser Angesicht leuchtet, wenn wir auf Ihn sehen. Wir sehen Herrlichkeit wie in einem Spiegel.

Wir haben auch Licht über den zukünftigen Menschen, und Jesus lehrt uns, daß wir den Menschen ehren sollen, er sei König oder Proletarier. Lincoln hat einmal gesagt: Gott liebt den einfachen Menschen sehr, weil Er derer so viele geschaffen hat.

Ein weiteres Licht ist uns darüber geworden, daß wir die Gemeinde verstehen können. Die Gemeinde Jesu Christi besteht aus Wiedergeborenen. Jeder Mensch hat ohne Vermittlung Zutritt zu Gott. Wir haben herausgefunden, daß sich jede Gemeinde selbst regieren soll. Wir haben auch das rechte Verhältnis von Gemeinde und Staat zueinander gefunden. Unsere Brüder haben gefunden, daß die Gemeinde frei vom Staat sein soll und kämpften auch dafür, bis sie langsam in den Vereinigten Staaten zum völligen Siege gelangten. Der größte Mann Amerikas der sich darum besonders verdient gemacht hat, war Roger Williams, den wir deshalb in gutem Andenken haben. Manche Leute wollen es leider heute noch nicht wissen, daß es göttlich ist, wenn jeder Gott dienen kann, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt, daher gibt es in manchem Lande nach dieser Seite noch so wenig Freiheit. Darum sehen wir es als unsere Aufgabe an, diese Wahrheit mit aller Energie zu vertreten und zu verbreiten.

Ferner haben die Baptisten Licht über ihre Missionsaufgaben. Der Baptist W. Carrey war von Beruf ein Schuhmacher, aber sein Herz brannte für Jesum und die verlorene Welt, und er wurde der Begründer der Heidenmission, die schon unzähligen Menschen in den Heidenländern das Licht des Evangeliums gebracht hat. Die Bekehrung der Welt zu Christo war sein Ziel, uud dadurch hat er für andere eine Bahn geschaffen, auf der sie in seinem Sinne weiter arbeiteten. Seit der Zeit sind die Baptisten immer ein Missionsvolk gewesen.

Auch haben wir Licht darüber, das zum Dienst im Reiche Gottes eine besondere Ausrüstung und Bildung nötig ist. Manche verachten eine besondere Bildung, indem sie vorgeben, Bildung sei etwas weltliches und hänge folgedessen mit Gottlosigkeit zusammen. Ich vermute, daß man in Polen anders denkt. Werden schon dressierte Tiere besser und höher bewertet als undressierte, wievielmehr ein Mensch, der für seine wichtige Aufgabe, ein Botschafter Jesu Christi zu sein, eine entsprechende Vor=

bereitung hat. Die Baptisten können ohne Bildung nicht bestehen und ihre Aufgabe in der Welt erfüllen. Jesus hat sie zu Königen und Priestern berufen und will sie als solche zum Segen für die Welt setzen. Für solche besondere, hohe Stellung haben sie deshalb auch eine besondere Vorbereitung nötig. Einst kam ein Student zu mir und wollte in drei Monaten ausgebildet sein für den Missionsdienst. Er gab vor, das Ende der Welt sei nahe und er fühle es als seine Aufgabe, noch recht vielen Menschen etwas von Jesu zu sagen, und deshalb könne er nicht viel Zeit auf das Lernen verschwenden. Ich sagte ihm, er werde nicht viel ausrichten, wenn er sich nicht erst Zeit nehme, in der Stille zu lernen. Aber der junge Mann fürchtete, zu spät zu kommen, und wollte sich nicht raten lassen. Er meinte es zwar gut, fing es aber falsch an, und da er auf seinem falschen Standpunkt verharrte, konnte er überhaupt nicht gebraucht werden. Gott hat viel Mühe mit uns, bis Er uns zu etwas gebrauchen kann. Er erteilt Seinen Unterricht nicht nur durch seinen Geist, wie manche steif behaupten, sondern auch durch Menschen, und dies erfordert Zeit. Ein Eichenbaum braucht viele Jahre, um ein Stamm zu werden, aus dem nützliche Gegenstände angefertigt werden können, das Unkraut dagegen wächst in einigen Wochen, ist aber zu nichts weiter nütze, als daß man es verbrenne oder in den Dung werfe.

Als letztes Licht, das die Baptisten gefunden haben, laßt mich die Einheit nennen. Im 18. Jahrhundert gab es etwa 100.000 Baptisten, dagegen ist heute die Zahl derselben auf über 10 Millionen gestiegen. Darunter werden nur aktive Mitglieder verstanden, rechnet man aber die Kinder, die zwar noch nicht aktive Mitglieder sind, aber doch zur Körperschaft gehören, hinzu, so reicht die Zahl auf über 40 Millionen hinaus, womit wir die größte protestantische Körperschaft bilden. Die Glieder dieser großen Körperschaft wohnen in allen Weltteilen und gehören allen Rassen und Farben an, und doch stehen sie als eine Einheit da und wissen sich untereinander als Brüder und mit ihrem Haupte Jesus als Glieder innigst verbunden. Sie stehen und kämpfen, arbeiten nnd leiden Hand in Hand und Herz in Herz. In Stockholm dachte ich im Jahre 1923 zur Zeit der Tagung des Weltkongresses der Baptisten, es sei wieder Pfingsten. Es waren dort 40—50 Länder durch ihre Abgeordneten vertreten, deren jeder in seiner Sprache von den großen Taten Gottes redete und den Herrn dafür pries. Konnten wir auch die Sprache nicht verstehen, so verstanden sich doch die Herzen, die durch dasselbe Blut erlöst denselben einen Herrn verherrlichten, dem sich noch aller Kniee beugen sollen. Von Ihm erhalten wir alle den Mut und die Kraft, stark zu werden, um auch die ganze Welt unter diesen heilsamen Einfluß zu bringen. So gehen wir Baptisten als eine große Armee unter der Anführung unseres Königs Jesus Christus dem Ziel entgegen und suchen die Welt mit all ihrem Bösen durch den Glauben zu überwinden und alle Prüfungen in Seiner Kraft zu bestehen."

Gespannt hatte die große Versammlung den Ausführungen des geschätzten Redners gelauscht, trotzdem die Uebersetzung sehr ermüdend wirkte und die Rede um das doppelte verlängerte. Da die Rede ins Polnische übersetzt wurde, gab Dr. Rushbrooke am Schluß für die, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren, das wesentlichste in kurzer Zusammenfassung in deutscher Sprache wieder.

Gewaltig und sinngemäß erklang zum Schluß das Lied: „Lobe den Herren, o meine Seele" vom Gesamtchor in polnischer Sprache, womit der herrliche Begrüßungsabend seinen Abschluß fand. (Schluß folgt.)

Was ein Millionär vom Reichtum sagt.

Vor einigen Jahren starb in Philadelphia der reiche Jakob Ridgeway, der ein Vermögen von fünf oder sechs Millionen Dollars hinterließ. Man erzählt von ihm folgendes Gespräch, das er mit einem jungen Mann gehalten hat.

„Herr Ridgeway," sagte der junge Mann, „Sie sind unter allen, die ich kenne, der Glücklichste und Beneidenswerteste."

Ridgeway antwortete: „Warum das? Ich weiß keinen Grund, warum ich besonders beneidenswert sein sollte."

„Wie!" rief der junge Mann voll Verwunderung. „Wie! Sind Sie denn nicht ein Millionär? Denken Sie doch, welches Einkommen Sie täglich haben!"

„Gut, was soll mir das?" entgegnete Ridgeway; „alles, was ich davon habe, ist Nah=

rung und Kleidung. Essen kann ich nicht mehr, als einem Menschen zukommt; Kleider kann ich nicht mehr tragen, als was zu jeder Jahreszeit nützlich und passend ist; bitte, sagen Sie mir, könnnen Sie das nicht auch?"

„Wohl, aber denken Sie an die vielen schönen Häuser, die Sie besitzen, und an die Zinsen, die Ihnen dieselben abwerfen."

„Um was bin ich deswegen besser daran?" fragte der Reiche. „Ich kann nur in einem Hause leben, und was das Geld betrifft, das ich von meinen Häusern einnehme, so kann ich es weder essen noch herumtragen. Ich kann es nur gebrauchen, um andere Häuser zu kaufen und anderen Leuten Wohnungen zu geben — sie sind Nutznießer, nicht ich."

Der junge Herr fuhr fort: „Aber Sie können kostbare Geräte, herrliche Gemälde, prächtige Wagen und Pferde anschaffen, überhaupt, was Sie nur wüschen."

„Und wenn ich dieselben angeschafft habe," antwortete Ridgeway, „was dann?" Ich kann die Geräte und Gemälde nur anschauen; der ärmste Mensch, der nicht blind ist,. kann dasselbe tun. Ich kann in einem schönen Wagen nicht besser fahren, als Sie es in einem Omnibus für 25 Rappen können; dabei haben Sie sich erst nicht um das Gedränge von Fußgängern Pferden und Wagen zu kümmern. Was dann das Wünschen anbetrifft, junger Mann, so muß ich Ihnen sagen: Je weniger wir in dieser Welt wünschen, desto glücklicher sind wir. — All mein Reichtum kann mir nicht einen einzigen Tag zur Verlängerung meines Lebens verschaffen, kann mir meine Jugend nicht zurückkaufen, kann mir die Ausnahme von Krankheit und Schmerz nicht einbringen, kann mir die Kraft nicht geben, die Stunde des Todes hinauszuschieben. Und dann, wenn ich längstens nach einigen Jahren im Grabe liegen werde — was wird es alles nützen, da ich alles zurücklassen muß? Junger Mann, Sie haben keine Ursache, mich zu beneiden".

Baptistische Märtyrer.

Im Inquisitionsgericht.

Die Vorgeschichte des hier geschilderten Verhörs einer ostfriesischen Jungfrau, die sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens hatte taufen lassen, wird in „Märtyrer-Zeugnisse" Nr. 15 erzählt.

Der Inquisitor, der mit den in den anderen Blättern geschilderten Torturen der Folter drohte, sagte: „Wir behaupten, daß du eine Lehrerin bist, welche viele verleitet, das haben wir selbst gehört; wir wollen wissen, wer deine Freunde sind."

Elisabeth: „Mein Gott hat mir geboten, daß ich meinen Herrn und Gott lieben soll und meine Eltern ehren, deshalb will ich euch nicht sagen, wer meine Eltern sind, denn es gereicht meinen Freunden zum Verderben, daß ich des Namens Christi wegen leide."

Der Inquisitor: „Deswegen wollen wir dich zufrieden lassen, nenne uns aber die Leute, welche du gelehrt hast."

Elisabeth: „Ach, meine Herren, laßt mich auch hierüber in Frieden und untersucht lieber meinen Glauben, den will ich bekennen"

Der Inquisitor: „Wir werden dich so ängstigen, daß du es uns wohl sagen wirst."

Elisabeth: „Ich hoffe, ich werde durch Gottes Gnade meine Zunge wohl bewahren, daß ich keine Verräterin werde und meine Brüder dem Tode überliefere."

Der Inquisitor: „Welche Leute waren dabei zugegen, als du getauft wurdest?"

Elisabeth: „Christus sagte: ‚Fragt diejenigen, die dabei waren, oder die es gehört haben."

Der Inquisitor: Nun merken wir, daß du eine Lehrerin bist, denn du willst dich Christo gleichstellen."

Elisabeth: „Nein, meine Herren, das sei ferne von mir, denn ich achte mich nicht höher als das, was ausgefegt wird aus des Herrn Haus."

Der Inquisitor: Was ist es, welches du für das Haus Gottes hältst? Hältst du unsere Kirche nicht für das Haus Gottes?"

Elisabeth: „Nein, meine Herren, denn es steht geschrieben: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes," denn er spricht: „Ich will unter ihnen wohnen."

Der Inquisitor: „Was hältst du von unserer Messe?"

Elisabeth: „Meine Herren, von eurer Messe halte ich nichts, aber viel von dem, was mit dem Worte Gottes stimmt."

Der Inquisitor: „Was hältst du von dem heiligen Sakrament (der Messe)?"

Elisabeth: „Ich habe nirgend in der Heilgen Schrift von einem heiligen Sakrament etwas gelesen, wohl vom Abendmahl des Herrn." (Sie führt die Schriftstelle an.)

Der Inquisitor: „Schweige, denn der Teufel spricht durch deinen Mund!"

Elisabeth: „Ja, meine Herren, dies ist eine kleine Sache, denn der Knecht ist nicht besser als sein Herr."

Der Inquisitor: „Du sprichst aus einem hochmütigen Munde."

Elisabeth: „Nein, meine Herren, ich spreche mit einem freien Mut."

Der Inquisitor: „Was sprach der Herr, als er seinen Jüngern das Abendmahl reichte?"

Elisabeth: „Was gab er ihnen, Fleisch oder Brot?"

Der Inquisitor: „Er gab ihnen Brot."

Elisabeth: Blieb der Herr sitzen, als er dies tat? Wer konnte denn des Herrn Fleisch essen?"

Der Inquisitor; „Was hältst du von der Kindertaufe, da du dich noch einmal hast taufen lassen?"

Elisabeth: „Nein, meine Herren, ich habe mich nicht wieder taufen lassen, ich habe mich nur einmal auf meinen Glauben taufen lassen, denn es steht geschrieben, daß die Gläubigen getauft werden sollten"

Der Inquisitor: „Sind unsere Kinder denn verdammt, weil sie getauft sind?"

Elisabeth: Nein, meine Herren, das sei ferne von mir, daß ich die Kinder verurteile."

Der Inquisitor: „Suchst du die Seligkeit nicht in der Taufe?"

Elisabeth: „Nein, meine Herren, alles Wasser des Meeres kann mich nicht selig machen, die Seligkeit gibt uns Christus in seinem Gebot: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst."

Der Inquisitor: „Haben die Priester auch Macht, die Sünden zu vergeben?"

Elisabeth: Nein, meine Herren, wie könnte ich das glauben! Ich sage, daß Christus der einzige Priester ist, durch welchen die Sünden vergeben werden."

Der Inquisitor: „Du sagst, daß du alles glaubst, was mit der Heiligen Schrift übereinstimmt; glaubst du denn den Worten des Jakobus nicht?"

Elisabeth: „Ja, meine Herren, wie sollte ich denen nicht glauben!"

Der Inquisitor: „Hat dieser nicht gesagt: Gehe zu dem Aeltesten der Gemeinde, daß er dich salbe und für dich bitte!"

Elisabeth: „Ja, meine Herren, dürft ihr denn sagen, das ihr von einer solchen Gemeinde seid?"

Der Inquisitor: „Der Heilige Geist hat dich wohl selig gemacht, und du bedarfst weder Beichte noch Sakrament?"

Elisabeth: „Nein, meine Herren; ich bekenne gern, daß ich die Verordnungen des Papstes, welche der Kaiser durch seine Plakate bestätigt hat, übertreten habe, aber beweist mir mit irgendwelchen Artikeln, daß ich die Gebote meines Herrn und Gottes übertreten habe, so will ich wehe rufen über mich elenden Menschen."

Hierauf wurde Elisabeth vor den Rat in die Folterkammer geführt; der Scharfrichter Hans wurde zugleich herbefohlen. Nachdem die Herren gesagt hatten: „Wir haben dich lange genug durch Güte zur Umkehr zu bewegen gesucht, nun du nicht willst, wollen wir es mit Härte versuchen," sagte der Generalprokurator; „Hans, greife sie an!"

Meister Hans aber antwortete: „Ach nein, meine Herren, sie wird wohl noch bekennen;" doch als sie es nicht tat, mußte Meister Hans (so wurde damals der Henker oder Scharfrichter genannt) seine Schuldigkeit tun. Was nun geschah, wollen wir mit Stillschweigen übergehen, obwohl es auch in dem authentischen Protokoll, dem wir Obiges entnommen, verzeichnet steht.

Als die Folter sie auch nicht hatte bewegen können, ihren Glauben zu verleugnen, wurde sie zum Tode durch Ertränken verurteilt.

Man mache sich bekannt mit den biblischen Gemeinden und besuche ihre jedem zugänglichen Versammlungen; dort findet man auch heute noch ungezählte Jungfrauen und andere, die ebenso tapfer und freudig bekennen und lieber Aergstes erdulden und sterben, als daß sie ihren Glauben und ihren Heiland verleugnen würden.

Gemeindebericht.

Zyrardow. (Einführungs-Erntedankfest.) Der 10. Oktober war für die Gemeinde ein

Tag besonderen Segens und Freude, galt er doch der Gemeinde und ihrem neuen Prediger, Br. Willy Naber.

Die Herzen der Geschwister waren freudig bewegt, da sie von nah und fern herbeigeeilt waren, ihren jungen Prediger zu begrüßen und ihn durch die Brüder-Prediger, F. Brauer und E. R. Wenske, in sein Amt und in die Gemeinde offiziell einzuführen.

Die Kapelle war durch Laub und herbstlichen Blütenschmuck festlich geschmückt. An sichtbaren Stellen waren Halm-, Feld- und Gartenfrüchte, als Zeichen des Erntesegens, angebracht und über allem in geschmackvoller Aufmachung das Tagesmotto: „Danket dem Herrn!

Das Fest hatte einen doppelten Charakter. Es galt dem neuen Prediger, der mit diesem Tage in die Ernte seines himmlischen Meisters trat und dem Herrn der Ernte selbst, von dem der geistliche und auch der irdische Erntesegen abhängig ist. Schade nur, daß die junge Predigerfrau nicht an der Festesfreude teilnehmen konnte (sie war krankheitshalber nicht eingetroffen).

Eine andächtige Zuhörerschar lauschte den Ausführungen und Darbietungen, sowohl der Redner als der Sänger.

Zunächst richtete Seminardirektor, Bruder F. Brauer, väterliche Worte der Ermahnung und Belehrung an seinen Zögling und machte ihn auf die Pflichten und Aufgaben eines christlichen Predigers, auf Grund von 1 Timotheus 4, 12–16, aufmerksam, unterließ es aber auch nicht, der Gemeinde ihre Pflichten dem Prediger gegenüber vor die Augen zu stellen.

Dann wurde der neue Prediger vonseiten der Gemeinde durch eine zeitgemäße Deklamation, durch einen frischen, ermunternden Chorgesang, sowie durch den Vertreter der Gemeinde, Br. Jul. Witt, recht warm begrüßt und willkommen geheißen, das die Gemeinde durch Aufstehen und die Diakonen durch Handschlag und Bruderkuß bekundeten.

Br. Wenske schloß sich dem Vorredner in warmen Worten über Psalm 50, 14, sowohl auf das Erntedankfest, als auch auf die Einführung bezugnehmend, an.

Es waren wichtige Augenblicke, und in mancher Brust wurde das Verlangen wach, dem Herrn sich auf's neue zu weihen und mit aller Trägheit und Gleichgültigkeit zu brechen.

Nachmittag folgte die Fortsetzung des Festes in seiner doppelten Form, und alle Ansprachen, Chorgesänge, Quartett's, Duett's und Gedichte galten dem Herrn der Ernte und seinem in die Seelenernte neuberufenen Knechte.

Br. Naber hielt seine Antrittspredigt über 2 Kor. 4, 8: „Mir ist bange, aber ich verzage nicht," indem er zuerst alle Schwierigkeiten, die ihm in seinem verantwortungsvollen Amte begegnen werden, erwog und dann, im Aufblick zu dem Herrn, diesen allen mutig zu begegnen und sie mit seiner Hilfe zu überwinden.

Der Herr krönte das Fest mit seinem Segen und bewegte die Herzen zum freudigen Geben. Alle Sammlungen und Extragaben gingen zum Besten des Kapellenbaues in Kalisch.

Möge von dem ausgestreuten Samen des Wortes Gottes eine Ewigkeitsfrucht hervorgehen und dem neuen Prediger in Verbindung mit der Gemeinde vergönnt sein, auch sichtbaren Erfolg einzuheimsen.

Das walte Gott. L. Horn.

Zduńska-Wola. Am Sonntag, den 3. Oktober, wurden wir in Zd.-Wola reichgesegnet bei der Feier eines Doppelfestes. Es hatte dem Herrn gefallen, acht armen Sündern Gnade zu erweisen, die an diesem Tage getauft werden konnten, bei welcher Gelegenheit auch unser diesjähriges Erntedankfest abgehalten wurde. Wir hatten dabei die Freude, Bruder Krüger, Radawczyk, unter uns zu haben, der mithalf das Fest zu verschönen. Am Vormittag zeigte er uns nach Apg. 8, 26—40, wie man in rechter Art und Weise zum Glauben an den Herrn Jesus Christus kommen und den Bund eines guten Gewissens mit Gott in der Taufe schließen kann. Hierauf vollzog der Ortsprediger Br. E. R. Wenske an den im Blute des Lammes gewaschenen Seelen den Taufbefehl Christi. Das eigentliche Fest war am Nachmittag. Es wechselten, wie üblich, Ansprachen, Gedichte, und herrliche Weisen des Gemischten- und Männerchors. Auch war für den Leib gesorgt, indem wir uns bei Kaffee und Kuchen erfreuen durften.

Bei allem vernahmen wir die Nähe des Herrn, der mit seinem Segen unter uns war; Ihm wollen wir auch ferner um seinen Segen vertrauen.

Im Auftrage R. L. Kluttig.

Wochenrundschau.

In Marokko entfachen sich immer wieder neue Kämpfe. Eine Agenturmeldung besagt, daß die Spanier anf der ganzen Linie wieder mit den Marokkanern im Kampfe sind. Diese neue Lage wird die französische Heeresleitung zu größter Aufmerksamkeit an der Nordfront veranlassen.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß in der Provinz Sonora 1000 revoltierende Indios einen Eisenbahnzug überfallen haben, in dem der frühere Staatspräsident Oregon und 150 Soldaten fuhren. Erst nach sechszehnstündigem Kampfe konnten die Indios zurückgeschlagen werden. Auf beiden Seiten gab es eine große Anzahl Toter und Verwundeter. Von der Regierung war in inzwischen ein Hilfszug mit Militär eingetroffen. Nach einer Pat.-Meldung soll Oregon von den Indios entführt worden sein.

In Leningrad soll demnächst die erste Konferenz der Erfinder zur Herstellung von Apparaten für künstliche Regenhervorrufung eröffnet werden. Die mit diesen Apparaten in Asarbeidschan angestellten Versuche sollen die bestmöglichsten Ergebnisse gezeitigt haben.

Ein Kugelblitz traf bei Quedlinburg, nachdem er einen Baum zersplittert hatte, in eine Mädchenschulklasse, welche in einer offenen Veranda des Forsthauses Schutz gesucht hatte. Der Blitz zerriß 8 Schulmädchen die Schuhe und Strümpfe, ohne ihnen, abgesehen von einem geringen elektrischen Schlag, sonst Schaden zuzufügen. Dann rollte er aus der Veranda heraus und zersprang unter gewaltigem Getöse.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich in Australien ereignet. In Sidney stieß ein Schnellzug mit 4 Waggons, die sich von einem Güterzug losgelöst hatten, zusammen. Die Maschine und der erste Wagen des Schnellzuges blieben unbeschädigt, dagegen wurde der zweite Wagen, der außerordentlich dicht besetzt war, vollkommen zertrümmert. Die Zahl der Toten beträgt 26 und der Verwundeten 50.

In Deutsch-Oberschlesien haben verheerende Wirbelströme großen Schaden angerichtet Als Auftakt ging dem Wirbelsturm ein mit riesigem Hagelschlag verbundener Wolkenbruch voraus. Dann verfinsterte sich der Himmel zu wahrer Pechschwärze, und minutenlang war die Luft von einem tollen Wirbeln und Brausen erfüllt. Im Verlauf weniger Sekunden knickten starke Baumstämme wie Streichhölzer zusammen und wurden viele Meter weit durch die Luft geschleudert. In zahlreichen Orten riß der tosende Sturm die Dächer von den Häusern und entführte sie unter rasendem Geheul durch die Luft. Dasselbe geschah mit Fuhrwerken, die sich unterwegs auf den Landstraßen vorwärtsbewegten. Die betroffenen Gegenden boten nach Beendigung der Naturkatastrophe ein geradezu schauriges Durcheinander von zersplitterten Baumstämmen, zerbrochenen Telegraphenstangen, umgeworfenen Lichtmasten, verwehten Heuschobern.

Von der Gewalt des Sturmes erhält man einen Begriff angesichts der Tatsache, daß zum Beispiel auf dem Bahnhof von Boßnowska mehrere auf den Geleisen stehende Waggons durch den ungeheuren Winddruck einfach in Bewegung gesetzt wurden. Ja, an einer Stelle der Strecke zwischen Zawadki und Boßnowska wäre es um ein Haar zu einem folgenschweren Eisenbahnunfall gekommen. Dort stürzte ein riesiger Baumstamm auf den in voller Fahrt begriffenen Personenzug. Sämtliche Scheiben des Zuges gingen klirrend entzwei. Mehrere Fahrgäste und der Lokomotivführer trugen Verletzungen durch Glassplitter davon. Der Verkehr erlitt erhebliche Störungen, besonders auch durch das Zerreißen vieler Fernsprech- und Telegraphenleitungen. In der Ortschaft Groß-Stanich wurde das Dach vom Schulhaus zwanzig Meter weit durch die Luft getragen. In der Lichtzentrale Zawadki wurden zwei Elektrotechniker unter einem herabstürzenden Lichtmast begraben und verstarben kurze Zeit darauf an schweren inneren Verletzungen.

Ueber die Schiffskatastrophe bei Leningrad bringen die Zeitungen jetzt die nähere Nachricht, daß sich auf dem Dampfer 565 Personen befunden haben, von denen 285 durch herbeigeeilte Schiffe und Boote gerettet wurden, während es einer ganzen Anzahl gelang, sich selbst zu retten, 150 Fahrgäste aber den Tod in den Fluten gefunden haben.

Das Erdbeben auf den Azoren hat nach bisherigen Berichten außer dem Materialschaden 24 Personen das Leben gekostet, wäh-

rend über 400 Personen schwere Verletzungen davongetragen haben.

Aus New York wird gemeldet, das in Port Smith infolge einer Grubenexplosion in einem dortigen Bergwerk 200 Bergleute eingeschlossen worden sind, denen der sichere Tod beschieden ist, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden kann.

„Der Hausfreund"

wird auch von Neujahr ab jedem Adressaten in der bisherigen Zahl zugesandt, wenn nicht eine direkte Abbestellung erfolgt. Sollten manchem aber mehr Exemplare erwünscht sein, so bitte dieses jetzt schon der Schriftleitung kund zu tun. Da zu Neujahr auch die Adressen wieder neu vorbereitet werden, wäre es der Schriftleitung sehr lieb, wenn etwaige Unrichtigkeiten oder Adreßveränderungen schnellstens angegeben werden möchten, damit sie rechtzeitig korrigiert werden könnten.

Alle diesbezügliche Mitteilungen sind zu richten an die Schriftleitung

A. Knoff, Łódź, Wegnera 1.

Gesucht wird

Gustav Mantey, geboren in Justynow b Lublin. Im Jahre 1911 wanderte er nach Amerika aus und wohnte letztens: 1248 Spragno St., Shremport Sa. U. S. A. Wer seine jetzige Adresse weiß, möchte sie freundlichst dessen Bruder Rudolf Mantey, Frydrychowo, pocz. Wąbrzeźno, Pomorze. Poland, angeben.

Adreßveränderung.

Meine Adresse lautet jetzt: **Rudolf Mantey,** Frydrychowo, poczta Wąbrzeżno, Pomorze.

In allen Angelegenheiten die Gemeinde Zyrardow betreffend, wende man sich fortan an: **Prediger W. Naber,** Zyrardow, pocz. skrzynka Nr. 10, ziemia Warszawska.

Meine Adresse ist: **Ludwik Horn,** Zyrardow, ul. 1-go Maja 105, poczt. skrzynka 10.

Quittungen

Für die Predigerschule:

Amerika: Br. Zachert 26,90. **Chodzież:** Durch E. Zaske 100. **Czyżewo:** F. Bahr 20. **Dramin:** H. Truderung 40. **Glowinsk:** P. Aßmann 10. E. Witt 3 W. Knopf 5. **Gradzanowo:** G. Naber 5. **Johanka:** R Tripke 50. E. Tripke 25. A. Tripke 10. K. Irmler 5. E. Tripke 5. **Karbowo:** G. Truderung 10. **Karolew** Br. Rosner 3. **Krepsówka:** J. Witt 30. A. Witt 20. **Ksiązki:** G. Schulz 15. G. Wymkly 5. E. Pehlke 10. H. Bobrowski 10. W. Schulz 6. H. Schulz 5 J. Kwednau 10. G. Werner 4. H. Rutsch 5. E. Wedmann 5. A. Knaus 10. T Dummrede 10. B. Kuhn 5. Schw. Dobrzynski 5. Tellersammlung 90,50. **Kuligi:** H. Golbeck 5. W. Balke 5 **Laszewo:** J. Gatzke 5. E. Palnau 10. A. Riemer 2. H. Palnau 5. W. Krüger 1. E. Krüger 1. **Lisewo:** B. Foerster 5. **Lipa:** F. Rossoll sen. 30. F. Rossoll jun. 25. E Palnau 10. **Lessen:** E. Jelinek 10. **Lodz 1:** Schw. Fiebrand 10. **Lopatki:** J. Weiß 10. J. Rataj 10. **Lubawa:** G. Graf 6. H. Graf 6. **Neubrück:** A. Bär 5. E. Freiter 15. L. Lemke 1. T. Lemke 1. A. Gutknecht 10. M Köln 10. A. Gutknecht 2. W. Eichhorst 10. E. Renz 20. A. Eichhorst 10. **Patenschyn:** G. Zukowski 50. **Pencznieｗ:** G. Jeske 20. **Porosow:** A. Tischbuch 15. G Siewert 13. **Rypin:** W. Heide 20. E. Heide 30. J Selinger 10. **Siemiatkowo:** R. Rosner 20. J. Rossoll 40. A. Radke 5. G. Kirsch 4. L. Petrul 5. **Tomaszewo:** R Neumann 10. K. Buchholz 25. **Tinwalde:** Joh. Schritt 25 Kollekte 2. **Tadajewo:** G. Riemer 10. G. Weibel 5. **Wąbrzeżno:** P. Korthals 10 A. Borchert 20. R. Ziegler 40. H. Kühn 10, W, Kropp 50. G. Tripke 20. A. Hohensee 5. **Wrzeszewo:** G. Neumann 10. F. Bonkowski 25. **Włocławek:** O. Schulz 5. **Zdunska-Wola:** E Ziegler 5. A. Seidel 15. **Zyrardow:** G. Rosner 10.

Besten Dank!

A. Stiller, Lodz. Sienkiewicza 62

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. „Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p